

Fritz Wagner

Stadtlexikon Deggendorf

06. Sachen

06.01. Sachen A

**Ordner 06. Sachen
Übersicht**

06.01. Sachen A
06.02. Sachen B
06.03. Sachen C
06.04. Sachen D
06.05. Sachen E
06.06. Sachen F
06.07. Sachen G
06.08. Sachen H
06.09. Sachen I
06.10. Sachen J
06.11. Sachen K
06.12. Sachen L
06.13. Sachen M
06.14. Sachen N
06.15. Sachen O
06.16. Sachen P
06.17. Sachen Q, R
06.18. Sachen S
06.19. Sachen T
06.20. Sachen U
06.21. Sachen V
06.22. Sachen W
06.23. Sachen Z

Ordner	06.	Sachen.
Dokument	06.01.	Sachen A.
Version	02.	
Datum	17.	April 2024.

Abdecker
Ablässe
Abtreibung
Abwanderung, Zuwanderung > Migration
Adelsgeschlechter
Aletsberg
Allerseelen-Bruderschaft, Arme-Seelen-Bruderschaft
Aloys-Fischer-Schule > Aloys Fischer
Alltag, Kleider, Speisen, Bürgerliches Leben
Alte Stadt
Alter Bahnhof
Altötting, Wallfahrt
Altwege
Amt der Zehn Benefizien > Kommendeamt
Angermühle
Antisemitismus > Deggendorfer Gnad, Jüdische Mitbürger
Antonius-Kapelle
Apotheken, Apotheker
Apostelfiguren (Stadtpfarrkirche)
Arbeit
Arbeitszeiten
**Armenfonds > Armenfürsorge, Wohltätigkeitsstiftungen, Armeninstitutsstiftung,
Hausarmenamt**
Armenfürsorge
Armeninstitutsstiftung, Hausarmenamt
Arrestlokale > Gefängnis
Ärzte > Stadtphysikus, Krankenhaus, Bader, Gesundheitswesen
Aufenthaltsregelungen > Bürgerrecht
Auferstehungskirche
Ausgrabungen > Stadtarchäologie
Ausweisung > Bürgerrecht

Abdecker

Abdecker, auch Wasenmeister oder Schinder genannt, waren zuständig für das Abziehen der Tierhäute und das Entsorgen von Tierkadavern; wenn keine eigenen Nachrichter (Henker) verfügbar waren, fiel ihnen in Stadt oder Landgerichtsbezirk die Aufgabe der Hinrichtung von Delinquenten zu. Beauftragt wurden sie auch mit Einfangen und Beseitigen von streunenden Hunden und Katzen oder mit dem Ausräumen von *Kloaken* (Latrinen). Wegen dieser Betätigungen wurden sie zu den > unehrenhaften Berufen gerechnet und waren gewissermaßen die Unberührbaren der Gesellschaft, obwohl sie mit den hochgeachteten Metzgern und Lederern zu tun hatten. Bei ihrer mündlichen oder schriftlichen Erwähnung musste man sich im Schriftgut mit *redo*. (= *reverendo*, ‚mit Verlaub‘) entschuldigen, so wie bei Nennung anderer Begriffe aus der vermeintlich unreinen Sphäre wie Kuh oder Schwein. Heiraten war ihnen nur innerhalb der Berufsgruppe möglich. Kontakte mit ihnen wurden möglichst gemieden. Daher bildeten sie eine eigene soziale Schicht wie eine Kaste.

1661 wie 1667 beispielsweise erhielt der *Wasenmeister der die Statt von den Hunden gesäubert*, 12 kr, 1702 wie 1709 jährlich 4 fl für das Ausräumen der *Kibl ufm Statthurm ufm Rathaus und im Amthaus*. 1693 legten Eltern Beschwerde ein, als ihre Kinder in der > Deutschen Schule neben dem Sohn eines Abdeckers sitzen sollten. Der Rat zog sich diplomatisch aus der Affäre, indem er darauf hinwies, dass der Junge zuvor in zwei Jahren Besuch der > Lateinschule schon genügend gelernt habe, und entließ den Schüler. In der Lateinschule gab es offenbar weniger Vorurteile.

1761 hatte der Sohn eines Insassen, Maurergeselle Sebastian Nöstlpöck, beim Begraben eines Abdeckers mitgeholfen. Obwohl das vom Rat bereits für unerheblich erklärt worden war, wollten 1763 die Maurer nicht mit ihm zusammenarbeiten. Als Nestlpöck dann auch noch bei einer Prozession die Handwerksfahnen getragen hatte, weigerten sich die Schneider, diese Fahnen zu tragen. Der Rat sah das für *sehr übl* an und drohte Geldstrafen für den Wiederholungsfall an, damit *die Ehre Gottes* [bei der Prozession] *nach Schuldigkeit befördert werde*. Durch Anordnungen ließen sich offenbar tief sitzende Tabus nicht einfach beseitigen. –

Eine bekannte Familie in Deggendorf und an anderen Orten waren die > Schönsteiner. –

EMatr 1699, Mf 493, 18/497;

RP 27.3.1761, 39r–42v; 20.6./11.7.1763, 51r, 57v;

StKR 1661, 43r; 1667, 40v; 1702, 33r; 1709, 75v.

Danckert 1963, 167–173; Nowosadtko 1994; van Dülmen 1999, 43–60; Wagner 2012, 31; Wagner 2016, 36.

Nowosadtko, Jutta, Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier ‚unehrlicher Berufe‘ in der frühen Neuzeit. Paderborn / München u.a. 1994.

Danckert, Werner, Unehrliche Leute. Die verfeimten Berufe. Bern / München 1963.

van Dülmen, Der ehrlose Mensch. Unehrlichkeit und soziale Ausgrenzung in der Frühen Neuzeit. Köln / Weimar / Wien 1999.

Ablässe

Der Ablass ist theologisch bestimmt als Nachlass zeitlicher Sündenstrafen nach vorausgegangener Tilgung der Schuld im Sakrament der Buße.

Die Verantwortlichen für eine Wallfahrt bemühten sich regelmäßig um besondere Ablässe, die von Rom ausgestellt wurden; sie gingen zurecht davon aus, dass Ablässe die Zahl der Pilger zu Wallfahrtsorten ansteigen ließen.

Als Unterstützung der > *Deggendorfer Gnad*, einer eucharistischen Wallfahrt zur > Hl. Grab-Kirche, und damit indirekt auch ihrer – geschichtlich haltlosen – Hintergründe wurden lange Zeit mehrere Ablässe angeführt. Sie hatten bis ins 20. Jh. eine große Wirkung für die Wallfahrt. Eingehende Untersuchungen (Eder 1992) zeigten jedoch, dass den Ablässen deutlich weniger Bedeutung beizumessen ist, weil sie keinerlei Bezug zu der Hostienlegende hatten, eher einen allgemeinen Charakter, wie viele andere Ablässe. Außer der ersten Bulle schlossen die Ablassbriefe auch die Stadtpfarrkirche ein, sogar als bevorzugte Kirche; einige waren nur für einen begrenzten Zeitraum gültig oder wurden für nicht mehr gültig erklärt. Die Urkunden befinden sich z.T. im Pfarrarchiv Deggendorf. Dass eine Verbindung zwischen den angeblichen Hostienwundern und den vermeintlich gültigen Ablässen hergestellt worden war, wird erstmals in dem Wallfahrtsbuch von Stadtpfarrer > Johannes Sartorius (1604) sichtbar. Gerade die Ablässe waren es, die vor allem im 18. und 19. Jahrhundert die großen Zahlen an Wallfahrern nach Deggendorf holten, obwohl sie eigentlich gar nicht zu gewinnen waren.

- 12.1.1361 In Avignon gaben 28 Erzbischöfe und Bischöfe für die noch im Entstehen befindliche *Kapelle des Leibes Christi* für Besuch der Kirche oder Almosen oder Beihilfe zur Vollendung des Kirchenbaus einen Ablass von 40 Tagen für alle Sonn- und Feiertage und mehrere in der Diözese gefeierte Feste und andere Gelegenheiten. Die Bestätigung erteilte Friedrich I. von Zollern, Burggraf von Nürnberg, 1340–1365 Bischof von Regensburg. Pfarrer war 1361 > Konrad von Haimburg.
- 11.4.1391 Papst Bonifaz IX. (1389–1404) gewährte den ersten päpstlichen Ablass für die Grabkirche für den Besuch der Kirche am Kirchweihstag (30.9.) und Almosen für sie; ihr Name war *Kirche des Leibes Christi und zum heiligen Grabe*.
- 11.4.1401 Papst Bonifaz IX. erteilte für 29.9. bis 4.10. einen vollkommenen Ablass; er war für die Pfarr- wie für die Grabkirche gültig. Von diesem Ablass her rührt der Name *Gnad* für diese fünf Tage und *Gnadenkirche* für die Grabkirche. Am 7.7.1401 wurde die Bulle von Bischof Johann I. von Moosburg (1384–1409) bestätigt. Im selben Jahr wurde demnach die *Gnadenzeit* zum ersten Mal begangen. Pfarrer war 1401 vermutlich > Egid von Ortenburg.
- 7.7.1401 Der Bestätigung der päpstlichen Bulle fügte der Regensburger Bischof Johann I. von Moosburg (1384–1409) für die Pfarr- und die Grabkirche noch einen Ablass von 40 Tagen hinzu.
- 15.7.1411 Bischof Albert III. von Stauffenberg (1409–1421) und sein Weihbischof Theoderich verliehen dem Hl.-Kreuz- oder Dreifaltigkeitsaltar in der Grabkirche eine vierzigjährige Indulgenz.
- 1469 Papst Paul II. (1464–1471) gewährte auf die Bitte der Herzöge Albrecht IV. d. Weisen (1465–1508) und dessen Bruder Christoph (1449–1493) der Pfarrkirche für Kirchweih- und Patroziniumsfest einen fünftägigen Ablass, und
- 1470 der Grabkirche einen von drei Jahren für den 16.7. und den 30.9. Pfarrer war 1469 und 1470 > Heinrich von Absberg.
- 31.7.1471 Bernhard II. von Rohr (1466–1482), Erzbischof und Metropolit von Salzburg, erteilte zu Passau für die Grabkirche 40 Tage Ablass bei Besuch und Unterstützung der Kirche, zu gewinnen an zahlreichen Festtagen während des Jahres.
- 11.8.1471 Kardinallegat Francesco Todeschini-Piccolomini zu Regensburg erteilte auf Bitten des Pfarrers > Georg Drechsel, Domherr zu Regensburg, der Pfarrkirche (10.8.) und der Grabkirche (11.8.) jeweils einen Ablass von 100 Tagen auf verschiedene Festtage und für Kirchenbesuch und Almosen. Für beide Ablässe von 1471 gab die Bestätigung Bischof > Heinrich IV. von Absberg (1409–1492, 1452 Pfarrer von Deggendorf, 1465 Bischof von Regensburg) am 20./21.4.1471 zu Wörth. Pfarrer war 1471 Georg Drechsel.
- 3.3.1474 Kardinallegat Marco Barbo (um 1420–1491), der 1472–1474 auf Reisen durch Deutschland, Polen, Ungarn und Böhmen zur Abwehr der Türken aufrief, hielt sich Anfang März in Niederbayern auf. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Pfarrkirche und die Grabkirche je eine hunderttägige Indulgenz für Almosen und Kirchenbesuch an bestimmten Feiertagen. Pfarrer war 1474 Georg Drechsel.
- 1.11.1489 Papst Innozenz VIII. (1432–1492, 1484 Papst) erteilte in Hinblick auf die Ablässe seiner Vorgänger und auf die Bitten der Vertreter der Stadt wegen der Verehrung zahlreicher Reliquien und des Zusammenströmens einer großen Volksmenge auch aus dem benachbarten Böhmen für die Tage vom Fest des hl. Michael bis zu dem des hl. Franziskus allen Gläubigen nach Empfang der Sakramente und Kirchenbesuch einen vollkommenen Ablass. Die Promulgation durch Bischof Heinrich von Absberg erfolgt am 30.3.1490. Pfarrer war 1489 Georg Drechsel.
- 11.8.1863 Der Regensburger Bischof > Ignatius von Senestréy (1858–1906) erwirkte einen vollkommenen Ablass. Pfarrer war 1863 > Joseph Conrad Pfahler.

26.2.1968 Ein vollkommener Ablass wurde für alle Zeiten, nicht nur während der Gnad und wie in jeder beliebigen Kirche, gewährt nach Empfang der Sakramente und einem halbstündigen Gebet vor dem Heiligsten Sakrament.
Pfarrer war 1968 > Ludwig Maier.

Sartorius 1604, Kap. 13, 143–161; Kandler 1976, 143; Westerholz 1978, 89–94; Hausberger 1989 I pass. (zu den genannten Bischöfen von Regensburg); Eder 1992, 299–354; Eder 1994, 163; Behrendt 2004, 178.

rüs, Die Ablässe der Deggendorfer Grabkirche. Kirchenhistoriker Prof. Manfred Eder referierte im Stadtmuseum über die „Gnad-Ablässe“, in: DZ vom 24.10.2017, 21.

Mehrmals wurden auch der > **Geiersbergkirche** Ablässe verliehen oder zumindest erbeten, wie sekundäre Quellen dazu belegen. 1641 wurde ein Bote wegen der *Indulgenz* (Strafnachlass, Ablass) nach Regensburg geschickt, was 1 fl 28 kr Lohn kostete. Mit dem 11. Februar 1645 gewährte Papst Innozenz X. (1574–1655, 1644 Papst) den Besuchern der Kapelle auf dem Geiersberg am Tag Mariä Geburt (8.9.) einen Ablass. Der Maurer Hans Knogl erhielt 1654 als Botenlohn 40 kr, weil er *mit einem Schreiben und Bulla, den Ablass auf unser Frauen Gebuhrtag, aufm Geysperg betr: nacher Straubing, zu Herrn Decano von Pondorf, geschickht worden, ob selbiger bey Ihr Bäbstl. Heilligkeit widerumben, auf gewisse Jar zu erhalten sein mechte*. (Dekan von Pondorf war > Gedeon Forster.) 1691 wurden dem Pfarrer (> Johann Andre Hayl) 63 fl *wegen des ausgewürckt heyl ablaß guetgemacht*. 1710 waren für einen erhaltenen wöchentlichen Ablass an Unkosten 12 fl zu bezahlen. – Eine weitere Kirche im Gebiet Deggendorfs mit einem Ablassbrief war > St. Ulrich, ebenfalls eine Wallfahrtskirche. –

KiR Pfarr 1641, 25r; KiR Gei 1654, 10r; 1691, 26r; 1710, 31v;

BayHStA Landshut, Hochstift Regensburg, Urkunden 3572 Alt-/Vorsignatur: GU Deggendorf 124 (Ablass 1645);

Sartorius 1604, 36f.; Wagner 2020, 74.

Abtreibung

Die Häufigkeit von Abtreibungen nahm offenbar mit der Verschärfung der Bestrafung der > Leichtfertigkeitdelikte (uneheliche sexuelle Kontakte, Verurteilung meist aufgrund von Schwangerschaft) deutlich zu. – Im Januar 1646 wurde aufgrund einer Klage des Stadtphysikus > Andreas Huber und des > Apothekers Hans Urban Seibert vor dem Rat der Stadt ein Verfahren wegen Geschäftsbeeinträchtigung gegen einige Händler und einen Bader angestrengt, die angeblich medizinisch wirksame Substanzen verkauften. Darunter waren Medikamente, die zur Abtreibung benutzt werden konnten. In einem anderen Prozess vom Juli 1649 wurden bei einer Rauferei Vorwürfe geäußert, die ebenfalls auf praktizierte Abtreibungen hinwiesen. Im September 1670 führte der Bildhauer > Martin Leutner eine Verleumdungsklage gegen Maria Preiss, Nachbarin und Baderin, die im Rahmen eines längeren Nachbarschaftsstreits seine Ehefrau Euphrosina beschuldigt hatte, sie *hette ein khindt verthuen helffen*. Man kann vermuten, die Baderin habe diese Behauptung wegen befürchteter Geschäftsschädigung geäußert – ohne dass sie allerdings diese Begründung offiziell angeben hätte können. Auch 1675 gab es einen Fall einer solchen öffentlichen Beschuldigung. Angezeigt und beklagt waren jeweils die Frauen, die die Beschuldigungen erhoben hatten. –

VP 22.1.1646, 7r; 16.7.1649, 55r; 5.9.1670, 133v; 12.6.1675, 74r;

Keller 1995, 150–156; Heydenreuter 2003, 83–85; Wagner 2012, 69 m. Anm. 296; Wagner 2014, 29.

Heydenreuter, Reinhard, Kriminalgeschichte Bayerns von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Regensburg 2003.

Abwanderung, Zuwanderung > Migration

Adelsgeschlechter

Zahlreiche Adelsgeschlechter waren von Bedeutung für die Geschichte der größeren Orte. Sie können oft von Patrizierfamilien in den Städten nicht klar abgegrenzt werden. Hierzu trug bei, dass der Namenszusatz *von* meist noch bzw. nur einen lokalen Hintergrund hatte, beim Fehlen von Familiennamen häufig genutzt wurde und noch nicht den Regelungen für die Namensgebung unterlag, weil jedermann sich seinen Namen selbst zulegte. Viele von ihnen kommen in Deggendorf vor oder

hatten einen Bezug zu der Stadt, durch Stiftungen, durch Hausbesitz, durch Vertragsprotokolle, durch Heiraten, die in den Kirchenbüchern dokumentiert sind, durch Wahrnehmung eines herzoglichen Amtes wie Pfleger, Richter, Räte, Vitztume oder Mautner:

Die Grafen von > Bogen (bis 1242), die > Babenberger, beide haben im Deggendorfer > Stadtwappen ihre Spuren interlassen (durch die blau-weißen Rauten bzw. die rote Farbe ihres Bindenschildes), ihre Lehensträger, die Grafen von > Pernegg in Niederösterreich, die > Degenberger, die mehrere Stiftungen gegeben haben, die Ortenburger (> Agnes), dann viele größere und kleinere Adelsfamilien, die von > Armansperg, > Asch, Berg, > Preu, Egger von Egg, Eichberger, > Vorster, Fronstetten, > Gumpenberg, Hundt, > Köck, > Leoprechting, Linden, > Montfort, > Nothhaft, Nußberger, Pinzenau, > Posching, > Preysing, Rottenmann, Sattelbogner, Schad, > Schenk von Notzing, Schwarzenberg, > Schwarzenstein, > Seiboldstorfer, Tabertshausen, > Tannberger, Trainer, > Uttenhofen, > Vequel, und manche andere.

Molitor 2007, 38.

Aletsberg

1427 gehörten zwei Güter am Aletsberg zur Hofmark Egg, Gericht Mitterfels. Aletsberg war ursprünglich ein Ortsteil von Schaching, das die Gebiete nördlich von Deggendorf bis ins Mühlbogental umfasste. 1935 kam Aletsberg mit der Eingemeindung von Schaching zu Deggendorf. – In Aletsberg findet sich mit der > Kändlersäule von 1743 das einzige Denkmal (neben dem Pandurenweg), das in Deggendorf an die Gräueltaten des Österreichischen Erbfolgekrieges erinnert. –

Rose 1971, 43, 61, 80, 401.

Altmann, Edmund, Flurwanderungen in der ehemaligen Gemeinde Schaching. 5. Aletsberg und Schluttenhof, in: GuW 1940/12, 45–48.

Allerseelen-Bruderschaft, Arme-Seelen-Bruderschaft

Neben mehreren beruflichen gab es einige religiöse > Bruderschaften, darunter eine Allerseelen-Bruderschaft. Sie wurde auf Betreiben von Pfarrer > Andreas Hayl, vom Ordinariat Regensburg am 17.7.1697 beglaubigt und gestattet. Als Aufgabe hatte sie sich gestellt, für eine würdige Bestattung, auch bei ärmeren Bürgern, sowie für das Andenken der Verstorbenen durch Gottesdienste an Jahrtagen zu sorgen. Monatlich im Wechsel mit der Corporis-Christi-Bruderschaft veranstaltete man eine Messfeier in der Grabkirche. Wie die anderen Bruderschaften vergab auch die Allerseelenbruderschaft in begrenztem Rahmen Darlehen. Erhalten haben sich die Rechnungen für die Jahre 1697–1799 ohne 1737. –

BZAR: Pfarrakten Deggendorf, 48: Bruderschaften und kirchliche Vereine (darin u.a. ein Bruderschaftsbuch der Armen-Seelen-Bruderschaft, gegründet 1699, gedruckt 1748).

BP 3.12.1698, 76v (Schuldobligation des Paulus Pfeiffer, Weißspeck, erstes verbrieftes Darlehen bei der Bruderschaft); 22.1.1703, 1r (Darlehensnehmer Augustin Hochberger); 13.3.1706, 2v (Hans Nöppaur); Bistumsmatrikel 1723/1724, 622 (Bericht von Pfarrer > Tobias Franz Wischlburger); Zierer 1922; Stadtarchiv Deggendorf 1958, 58; Mai 2011, 48f.

WB 30: Wellnhofer, Übersicht über die Kassenverwalter: zur Armen-Seelen-Bruderschaft ab 1697.

Aloys-Fischer-Schule

Die Fachoberschule wurde benannt nach dem Pädagogen und Erziehungswissenschaftler > Aloys Fischer.

Alltag, Kleider, Speisen, Bürgerliches Leben

Behrendt, Lutz-Dieter, Deggendorfer Alltagsgeschichte(n), in: Molitor 2003, 73–105.

Behrendt, Lutz-Dieter, Alltag im Mittelalter, in: Molitor 2003, 215f.

Fink, P. Wilhelm, Bausteine zur Geschichte der Stadt Deggendorf. (Inventarbuch, Wie es in alten Bürgerhäusern ausgesehen hat), in: GuW 1936/29, 114; 1936/30, 117–119; 1936/31, 124.

Neubauer, Hans, Auch ein Jubiläum: „Kleiderordnung“ vor 200 Jahren, in: GuW 1950/7, [1f.].

Wagner, Fritz, Georg Haller (1614–1645), Deggendorfer Gastwirt und Bücherfreund. Hundert Bücher eines Humanisten in einer niederbayerischen Kleinstadt. (In Vorbereitung.) (U.a. zu Bildungsmöglichkeiten, Lesefähigkeit, Buchbesitz.)

Alte Stadt

Bei der Bezeichnung *Alte Stadt* handelt es sich um die auch so genannte *> Hafnerstadt*, im Norden des heutigen Stadtzentrums an der Graflinger Straße gelegen, die schon vor der heutigen Innenstadt bestanden hat. Letztere entwickelte sich erst seit etwa 1250 mit der Übernahme durch die Wittelsbacher (*> Otto II.*) mit Stadtmauer und Graben als Begrenzung.

Aus einer alten Mettener Urkunde vom 4. Januar 1332 zur *> Bruckmühle* wird die Lage der *alten Stadt* ersichtlich, wie Braunmüller 1878 verdeutlicht, nämlich mit *der Mühle auf der Bogen bei der Pruck in der alten Stadt*, also unterhalb des Gaisberges am Mühlberg zwischen der Bogen und dem Kollbach und der Bruckmühle (1838–1909 Rethbauer-Mühle). In diesem Gebiet wurden auch die Schranken abgehalten, was auf die alte diesbezügliche Tradition deutet, und bis wenigstens um 1450 das öffentliche Schrannengericht, das mit der Errichtung des *> Pflagamts* und des Pflaggerichts sein Ende fand. Der Gebrauch der Bezeichnung *die alte Stadt* schon 1332 lässt die Vermutung zu, dass zugleich in Abhebung davon der Ausdruck *die neue Stadt* bereits üblich wurde.

Die Bezeichnungen waren wenigstens bis um 1600 nebeneinander in Gebrauch, wie ein Eintrag in der Spitalrechnung 1602 zu einer Giltzahlung für ein *Haus in der allten oder Hafner stat* belegt. Schon davor (SpitR 1551) sprach man auch von *denen heusernn unnd garten vor der Stat* (in einer Auflistung von Gilten von Hafnern zu ihren Häusern in der alten Stadt). –

SpitR 1551, 9r ff.; 1602, 6v;

Monumenta Boica XXXVI/2 München 1852, 470–485 (2. wittelsbachisches Herzogsurbar); Schmid 2003, 21.

P. B. [Braunmüller, P. Anton,] Wo lag die „alte Stadt“ Tekkendorf?, in: DDo vom 20.7.1878, 230f.

Alter Bahnhof

Die Straße im Ortsteil Fischerdorf, von der Donaubrücke aus zweite Straße links, ist benannt nach dem ersten Bahnhof in Deggendorf, der 1866–1877 in Betrieb war. Hier endete die Bahn Plattling-Deggendorf, die erste Nebenstreckenbahn Süddeutschlands, wegen der Krauttransporte im Herbst *> Krautbahn* genannt. –

Rückschloß 1995, 205–211.

Altötting, Wallfahrt

Die Wallfahrt in das oberbayerische Altötting, die wohl auf zwei als Wunder angesehene Rettungsereignisse von 1489 zurückgeht, erlebte seit etwa 1490 einen großen Aufschwung. Nach einem Rückgang in der Reformationszeit und erneutem Anwachsen während der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges brachten Aufklärung und Säkularisation die Wallfahrt zum Erliegen; sie kam erst wieder ab 1827 unter König Ludwig I. deutlich in Gang. Die Mitglieder des Hauses Wittelsbach hatten traditionell eine sehr enge Beziehung zur Wallfahrt nach Altötting. 1494 oder 1495 erschien in Augsburg bereits ein acht Seiten umfassendes Büchlein über *die grossen wunderzaichen* von Altötting, worin von 25 Begebenheiten aus der Zeit Ende 1492 bis Lichtmess 1494 berichtet wird. – Auch von Deggendorf kamen von Anfang an Wallfahrer nach Altötting. 1989 wurde bei Grabungen im Garten des Deggendorfer Katharinenspitals ein 1490 gegossenes Pilgerzeichen von Altötting gefunden, das etwas später von einem Deggendorfer Spitalinsassen oder einem auswärtigen Pilger auf der Durchreise verloren worden war. Von Beginn der Wallfahrt an gehörte also Altötting zu den Pilgerzielen der Deggendorfer Bürger. – Ein Votivbild von 1631 in Altötting zeigt zwei Konventualen von *> Niederaltaich* und sechs weitere Personen auf einem *Wörth* (Insel) bei Deggendorf, gefangen vom Treibeis der Donau. Die Inschrift berichtet, nach einem Verlöbnis des Abtes Johann IV. Heinrich Lutz (1619–1634) von Niederaltaich zur Mutter Gottes in Altötting, auf dem Bogenberg und auf dem Geiersberg mit einer dreifachen Tafel sei ihnen wunderbare Rettung geschehen. Allen drei Gotteshäusern sei daraufhin jeweils eine Tafel verehrt worden. Von den drei Tafeln hat sich nur die in Altötting erhalten. Die vom Bogenberg wird in einem Mirakelbuch von 1645 beschrieben (Neueder), weswegen auch die dritte auf dem Geiersberg als ehemals sicher gespendete zu gelten hat. Es ist verwunderlich, dass diese Tafel als das zweitälteste auf dem Geiersberg nachweisbare Votivbild im Geiersberger Mirakelbuch (für die Jahre 1632–1659) nicht erfasst ist, da man annehmen muss, dass das Bild bei der Abfassung des Mirakelbuches, nur wenige Jahre nach der Erfüllung des Gelöbnisses, als es noch wenige Votivbilder gab, an Ort und Stelle hing und vor allem durch den prominenten Votanten eine gewisse Aufmerksamkeit erfahren haben dürfte. Es damit zu erklären, dass Deggendorfer Kapuziner, die die Wallfahrt betreuten und vielleicht bei der Abfassung des Buches

beteiligt waren, sich in einer Rivalität mit den Benediktinern in Niederaltaich sahen, wäre zu spekulativ, besonders auch deswegen, weil bei der Errichtung des > Kapuzinerklosters wenige Jahre vorher gerade der Abt Johann Heinrich Lutz Verdienste erworben hatte. Auffällig ist auch, dass gerade im Jahre 1631 der Wechsel zwischen den Pfarrern > Verschl und > Brindl erfolgte. Brindl dürfte die Aufhängung des Bildes nicht verhindert haben, nachdem gerade unter seiner Führung das Mirakelbuch begonnen worden sein dürfte. Da er bis zum Tod 1673 im Amt war, stellt sich die Frage, wann das Bild aufgehängt worden ist und auch, warum es wieder (noch vor 1659) verschwunden ist. – 1705 wurde zum Dank für die Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges eine von der Stadt 1703 versprochene Wallfahrt nach Altötting mit der Gabe einer silbernen Stadtansicht durchgeführt; das Bild wurde 1799 eingeschmolzen. Zu seiner Herstellung hatten mehrere Ämter beitragen müssen, die Stadtkammer mit insgesamt 17 fl 42 kr 2 hl. Für den Transport der Kirchenfahnen und anderer für die Prozession nötigen Utensilien nach Altötting bezahlte das Katharinenspital dem Hofmeister und einem Knecht an Zehrgeld 3 fl 30 kr. Eine jüngere Kopie der Stadtansicht gehört zum Kirchenschatz der Grabkirche, war von der Pfarrei längere Zeit an die Kapelle im Altersheim Marienthal ausgeliehen und befindet sich nun im Stadtmuseum. – Für 1797 ist eine Wallfahrt auf einem Altöttinger Motivbild festgehalten, das eine Deggendorfer Stadtansicht zeigt. Die Tafel wurde in Altötting aus Bauschutt gerettet und nach Ankauf durch das Stadtmuseum Deggendorf 1996 einer aufwendigen Restaurierung unterzogen; dabei kam die Signatur des Deggendorfer Malers > Cajetan Ambros Prellinger (1728–1802) zum Vorschein. Die Ratsprotokolle und die Stadtkammerrechnung 1797 liegen nicht vor. – 1928 gründete sich in Deggendorf ein Altöttinger Pilgerverein Deggendorf und Umgebung. Dieser beging, basierend auf dem Motivbild von 1631, im Jahre 2006 das 375. Jubiläum der Wallfahrt nach Altötting. Als Gabe brachte der Verein nach Altötting eine Kopie des Wallfahrtsbildes von 1797 mit. Das Bild von 1631 ist allerdings nicht als Beleg für den Beginn einer jährlichen städtischen Wallfahrt nach Altötting anzusehen. In den Kirchen- und Stadtkammerrechnungen finden sich dafür keine wiederkehrenden Ausgabenposten wie bei den anderen regelmäßigen Wallfahrten. – Einzelpilger hat es dagegen kontinuierlich gegeben, wovon zahlreiche Wallfahrtsandenken im Stadtmuseum Deggendorf zeugen. In der Gegenwart finden Fußwallfahrten regelmäßig statt. Der erste namentlich bekannte Wallfahrer aus Deggendorf war der Schlosser > Michael Pün, der mit seinem Kind 1656 nach Altötting pilgerte, weil es mit vier Jahren noch nicht sprechen konnte; es fing bald darauf zu sprechen an, wie Gabriel Küpferle, damals Stiftsdekan und Erster Kapellverwalter, in seinem 1664 in München gedruckten Buch von der Wallfahrt Altötting berichtet. – Am 6.4.1717 bekräftigte in Altötting *mit einer schönen Denck- und Danck-Tafel* die 19-jährige Jungfrau > Maria Theresia Dalhofer, wohl eine Cousine des Stifters > Ignaz Franz von Dalhofen, eine Aufsehen erregende Heilung von einer 16 Wochen lang dauernden, von schlimmen Beschwerden begleiteten Krankheit, die durch einen Aderlass ausgelöst worden war. Sie war ergebnislos von einem bedeutenden Arzt in Regensburg und von dem erzbischöflichen Leibarzt von Salzburg begutachtet worden. Am Tag nach einem Besuch in Altötting, als man schon in Salzburg angekommen war, verschwanden die Beschwerden unversehens. Die Heilung bezeugten aus Deggendorf Stadtpfarrer > Tobias Franz Wischlburger (1703–1735 Pfarrer), bei ihm war sie Haushälterin, und Wundarzt Johann Röhl (Röhl). (Schilcher) –

VP 17.2.1690, 12v; StKR 1706, 22r, 41r; BP 31.12.1689, 127v; SpitalR 1690, 12r; 1706, 42v;

Deggendorfer Zeitung vom 13.4.2006 und vom 30.5.2006;

[Josef Zierer, in:] DDo Nr. 62 vom 15.3.1922, 3 (= Zierer, Alt-Deggendorf, 18f.);

Gazin 1645, 8–10; Küpferle 1664, 272 (bei Westerholz 1981, 11 und danach Mittermeier 1990, 23 ist die Wallfahrt des Pün unrichtig 1644 zugeordnet); Schilcher 1728, 307–310; König I 1939, bes. 293; II 1940;

Bauer 1961 (mit reprograph. Wiedergabe des ältesten Mirakelbuches von Altötting); Westerholz 1981, 13f.,

18–20; Mittermeier 1990, 16–20, 24–26 (mit Wiedergabe der StKR 1706, 21r); Petschek-Sommer 1990;

Mittermeier 2002, 116f.; Petschek-Sommer 2002, 153, 155f.; Mittermeier 2003, 55; Neueder 2004, 166, 171;

Wagner 2020, 69f.

Bauer, Robert, Das älteste gedruckte Mirakelbüchlein von Altötting, in: Ostbairische Grenzmarken 5 (1961), 144–151.

[Gazin, Hieronymus,] Gnaden und Wunderzeichen So der Allmächtige Gott auff unser lieben Frawen Berg zu Bogen in dem Churfürstenthumb Nidern Bayrn durch Intercession und Vorbitt der allerseeligsten Himmelskönigin Mariae, von Anno 1630 biß hero gewürckt, und allda angezeygt worden. [...] Durch Den Ehrwürdigen in Gott Vatter und Herrn Hieronymum, Abbt den deß Closters Oberaltaich in Truck verfertigt. Straubing 1645.

- König, Maria Angela, Weihegaben an U. L. Frau von Altötting vom Beginn der Wallfahrt bis zum Abschluss der Säkularisation. München Bd. I: Überzeitliche Zusammenhänge. 1939. Bd. II: Im Rahmen der Zeitgeschichte. 1940.
- Küpferle, Gabriel, Histori von der weitberühmbten unser lieben Frawen Capell zu Alten-Oetting in Nider-Bayern. [München] 1698.
- Neueder, Hans, Der Bogenberg in Niederbayern. 900 Jahre Marienheiligtum. Geschichte der Wallfahrt. Mirakelbücher. Straubing 2004.
- [Schilcher, P. Georg SJ,] HISTORIA Von der Göttlichen Gnaden-Mutter zu Alten-Oetting Vierter Theil, Das ist, Fortsetzung der Wunderbarlichen Gutthaten, so Gott durch Fürbitt seiner Jungfräulichen Mutter Maria zu Oetting in Bayrn von Anno 1707. biß 1719. in unterschiedlichen Seel- und Leibs-Anligenheiten außgewürcket hat, welche unlängst in Lateinischer Sprach hervor gegeben worden Von P. Georgio Schilcher Soc. Jesu, Nunmehr aber von eben selben Auctor in das Teutsche übersetzt. München 1728.

Altwege

Deggendorf verdankt seine Lage dem Donauübergang der Straßen in den Bayerischen und den Böhmerwald. Ermöglicht wurde dieser anfangs wohl durch eine Überfahrt, später durch eine fest gebaute > Brücke, die bei drohendem Eisgang abgebaut wurde. Diese befand sich bis 1863, als die neue Brücke erstellt wurde, nahe der Einmündung des Bogenbaches in die Donau, so dass der Verkehrsweg unmittelbar in die > Findlsteiner Straße, dann über den Parst zur Rusel fortführen konnte. Später durchquerten andere Wege die Stadt und folgten der Straße nach > Mietraching und über Greising zur Rusel. Die Wege verloren erst mit dem Bau der Ruselstraße 1817/18 ihre grundlegende Bedeutung für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Gegend um Deggendorf und Böhmen. –

Die Forschungsgeschichte zu den Straßen nach Böhmen ist noch jung. Erste Untersuchungen von > Gotthard Oswald und Karl Dinklage wurden fortgeführt von Ingeborg Seyfert und Johannes Molitor. Die früheste sichere Grundlage ist eine Niederaltaicher Urkunde vom 1.1.1029, in der Kaiser Konrad II. (um 990–1039, 1027 röm.-dt. Kaiser) der Kirche Rinchnach und den dortigen Benediktinern ein Gebiet übergibt, das etwa einem Drittel des heutigen Landkreises Regen entspricht. Darin werden als Lagebestimmung zwei Wege genannt: Der eine führt nach Böhmen (Schüttenhofen); für ihn hat sich durch eine falsche Quellendeutung durch > Josef Blau die Benennung *Böhmweg* eingebürgert. Der andere, der sog. *Gunthersteig*, verband Rinchnach mit dem Böhmweg vor Zwiesel. Im Tourismusbetrieb wird heute völlig unhistorisch ein Pilgerweg von Niederaltaich bis nach Blatna „Gunthersteig“ genannt. Der Böhmweg wird dadurch wohl vergessen werden. –

Die ersten Händler trugen ihre Waren mit so genannten „Kraxen“ auf dem Rücken; später nutzte man „Saumtiere“. Mit dem Anwachsen der Glasindustrie kamen um 1690 Fuhrwerke zum Einsatz. – Durch Feldforschung unter Einbeziehung der zahlreichen Namen von Fluren und Orten und unterstützt durch mannigfache gegenständliche Funde sind die Verläufe der Wege und ihrer Verzweigungen gut dokumentiert. „Den“ Böhmweg gibt es nicht. –

Freundl. Hinweise von Johannes Molitor, Ritzmais.

- Altmann, Eduard, Auf alten Böhmerstraßen, in: GuW 1943/1–4, 1–3, 5f., 9–11, 14f.
- Blau, Josef, Geschichte der künischen Freibauern im Böhmerwalde. Ein Beitrag zur heimischen Rechts-, Wirtschafts-, Familien- und Besiedlungsgeschichte. Pilsen o.J. [1932.]
- Dinklage, K., Eine frühmittelalterliche Handelsstrasse über den hohen Böhmerwald, in: Studien zur Frühgeschichte des Deutschen Südostens. Südostforschungen 5 (1940), 185–199.
- Der frühmittelalterliche Handelsweg von Böhmen ins bairische Isartal (Schüttenhofen – Deggendorf), in: Altböhmen und Altmähren 2, 1942, 82–111.
- Molitor, Johannes, Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen, in: DGBI 20/1999, 119–168.
- Altwege zwischen Bayern und Böhmen, in: Molitor (Hg.) 2003, 195–197.
- Die Straßen, die nach Bayern führen – Zur Geschichte des Böhmweges und des Gunthersteiges, in: Der Bayerwald 3/2005, 16–44.
- Der Böhmweg und der Gunthersteig. Zwei Altwege aus dem Landkreis Deggendorf nach Böhmen, in: Kubů, František / Parkman, Marek (eds.), Staré Stezky. Sborník příspěvků z konference o výzkumu starých komunikací. Prachatice 9.–11.6.2010. Prachatice 2015, 99–113.
- Böhmweg und Gunthersteig, in: St. Gunther und sein Vermächtnis für die Gegenwart. Dobrá Voda Konferenz 10. Oktober 2015, 54–57.
- Oswald, Gotthard, Das Kloster Rinchnach. Regen 1903.
- Seyfert, Ingeborg, Waldeinwärts auf alten Straßen, in: Der Bayerwald 4 (1977), 228–240.

Amt der Zehn Benefizien > Kommendeamt

Angermühle

Die ehemalige Angermühle (Nr. 458, Angermühle 9) befand sich etwa dort, wo die heutige Poststraße in die Angermühle einmündet. Vermutlich war sie die älteste Mühle der Stadt, da sie nur etwa 200 m jeweils vom Oberen Tor und vom Heroldstor entfernt war. Ein genaues Entstehungsdatum ist nicht überliefert; die erste schriftliche Erwähnung findet sich im zweiten herzoglichen Urbar von 1300, weitere datieren auf die Jahre 1424 und 1538. –

Auf dem Grabstein für den Bierbräu und Stadtkammerer > Hans Simerl († 1565) in der Pfarrkirche ist ein recht genaues Abbild einer Mühle zu sehen, Keller vermutete, es sei das Elternhaus seiner zweiten Ehefrau, und es handle sich um die Angermühle. Zuvor hatte sich zu dem Grabstein schon Wilhelm Fink Gedanken gemacht, er dachte an den Waffenhammer. Anders als das Gebiet um die Stadtpfarrkirche herum sind die übrigen gezeigten Gebäude nur Material für spekulative Ansichten. Zahlreiche Besitzer der Angermühle sind durch verschiedene Quellen namentlich bekannt: Andre Roß, Leonhard, Claus, Andre Kals, Wolf Goltpaur, Hanns Rembs, Jakob Haybeck, > Andreas Leimer und viele weitere. Der beginnende Niedergang im 18. Jh. hing mit Ernteaussfällen bedingt durch die bekannten klimatischen Veränderungen aufgrund der sog. Kleinen Eiszeit zusammen. 1806 verlegte der neue Besitzer Josef König die Mühle auf die sog. Neumühle oberhalb des Waffenhammers. Ein Grund dafür war auch, dass die bisherige Lage durch die Nähe zu den Bogenwiesen stets hochwassergefährdet war. So konnte 1670 der Müller Urban Kain Zinsen für ein Darlehen nicht bezahlen, weil er aus diesem Grund 13 Wochen lang nicht mahlen konnte. Mit der Verlegung des Bogenbaches und der Aufschüttung des Geländes gewann die Stadt erheblich an Gründen für die Besiedelung. –

Bei der Ermittlung der Reihenfolge der Müller auf der Angermühle nach vorliegenden Kauf- oder anderen Daten (bzw. Zierer / Friedl (= ZF) 1937, 259f.) bleiben Lücken und Unsicherheiten.

1605	Haybeck Jakob	ZF	
1628	Goldpauer Michael	ZF	
1632	Lipp Martin	ZF	(?)
--	Vaith Georg		
1635	Lipp Martin		BP 13.9.1635, 21v (Kauf der Mühle von Vaith)
1667	Khain Urban	ZF	BP 25.5.1667, 112r
1674	Kreß Georg (seit 1642 auf der Bruckmühle)	ZF	BP 8.7.1674, 151r
1675	> Leimer Andreas (auf der Krieger- = Propsteimühle)	ZF	BP 8.7.1675, 155v
1677	Neumayr Georg und Barbara		BP 30.7.1677, 287v
1691	Leimer Hans	ZF	BP 9.1.1691, 1r (Kauf Erbrecht Mühle)
1723	Altmannsberger Johann	ZF	RP 16.8.1723, 59r (Aufnahme n. Heirat d. Witwe d. Hans Leimer)
1743	Leimer Anton	ZF	BP 24.9.1743, 52v (Erbregelung, Ankonftstitel)
1755	Stäninger Georg	ZF	BP 12.3.1755, 36r; 4.4.1758, 16v
1758	Vaith Florian u. Barbara	ZF	BP 4.4.1758, 16v
1763	Hagenauer Josef, Müller v Plattling	ZF	BP 3.11.1763 (BP fehlen, b. Verkauf erwähnt)
1764	Prepöck Josef von Höhenrain	ZF	BP 24.10.1764, 141r
1779	Kufner Thomas	ZF	BP 9.6.1779, 62r (Tausch Haus gegen Mühle)
1791	Kufner Johann	ZF	BP 5.12.1791, 149r (Übergabe Vater K. Thomas)
1796	Kufner Josef	ZF	BP 9.12.1796, 136r (Kauf / Übernahme v. Bruder)
1805	> König Josef	ZF	1806 Verlegung auf die Neumühle oberhalb des Waffenhammers

VP 10.11.1670, 165v;

VIII 52 Akt 1805-08 Akt der kurerzkanzlerischen Propstei und des k. LG: Die Verlegung der Anger- als sog. Neumühle durch König Johann oberhalb des Kupferhammers; dann Einrichtung einer Knoppermühle darin. Bauer 1894, 39, 58; Zierer / Friedl 1937, 259f.; P. Wilhelm Fink 1950; Keller 1999, Angermühle; Behrendt 2004, 165.

Fink, P. Wilhelm, Rätsel um einen Grabstein. Deggendorf zwischen „Burg“ und Stadtpfarrkirche? in: GuW 1950/5 [1f.].

Keller, Ludwig, Fünfhundert Jahre Geschichte der Angermühle, in: Gesundheit gestalten. Fünf Jahre Klinik Angermühle. Hg. vom Angermühler Gesprächskreis. Passau, wissenschaftsverlag richard rothe 1999.

Antisemitismus > Deggendorfer Gnad, Jüdische Mitbürger

Antonius-Kapelle

Als der Textilkaufmann > David Steigenberger, der aus Tittmoning zugewandert war und 1889 in dem erworbenen Haus Nr. 136 (Lateinschulgasse 1) ein Textilgeschäft eröffnet hatte, lebensgefährlich erkrankte, gelobte seine Ehefrau Elise, eine Kapelle zu stiften. Obwohl der Mann starb, löste sie ihr Versprechen ein und baute im ebenerdigen Untergeschoß des alten Wohnhauses eine kleine, etwa 10 Quadratmeter große Kapelle. Künstliche Tropfsteine wurden eingebaut und eine Figur des hl. Antonius, der das Jesuskind auf dem Arm trägt, aufgestellt. Heute befindet sich im Vorderteil des Hauses zum Luitpoldplatz hin der Schnellimbiss *Der Kochlöffel*. –

DDo Nr. 134 vom 14.6.1900, 2 (Bericht von der Einweihung der Kapelle durch Pfarrer Leonhard); Zierer / Friedl 1937, 82.

Wöber, Lukas, Die Grotte, die keiner kennt, in: DZ vom 30.11.2013, 21.

Apostelfiguren (Stadtpfarrkirche)

Beim erweiterten Neubau der > Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in den Jahren 1655–1657 durch den Baumeister > Constantin Pader aus München ließen von dem auch als Bildhauer tätigen Pader jeweils für 20 fl die Kammerer und die Herren des Inneren und des Äußeren Rates sowie der Stadtschreiber > Adam Perkmann, die Mautverwalterin Sibilla Jobst und der Pfleger > Georg von Asch zu Asch jeweils eine Figur von den 12 Aposteln, von Paulus, Maria und > St. Salvator erstellen, wie auf einer Liste in der Kirchenbaurechnung von Pfarrer > Wischlburger festgehalten ist. Dieser wurde erst 1703 Pfarrer, es handelt sich also um eine nachträgliche Eintragung bzw. eine Abschrift von einer anderen Quelle. Die Figuren verbrannten vermutlich 1743 beim Brand der Kirche im > Österreichischen Erbfolgekrieg.

(nach Wischlburger:)

Folgt derjenigen Herrn Namen, welche die Apostel machen lassen

Georg von Asch zu Asch, Hauptmann, Pfleger und Castner hier	St. Salvator
Frau Sibilla Jobstin, geb. Schoferin [Schäfer], Herrn Mautverwalters [Wolfgang Jobst] alhie Ehefrau,	Unser liebe Frau [Maria]
[Die Herren des Inneren Rats:]	
Sebastian Griendl, des Innern Raths, und derzeit Stadtamtskammerer	St. Petrus
Herr Vinzenz Carl auch des Innern Rats und Kammerer	St. Paulus
Herr Georg Weingärtler, auch des Innern Raths und Cammerer	St. Andreas
Herr Melchior Halser des Innern Raths	St. Jakobus
Herr Reichart Schwaiger Ebenfalls des Innern Raths	St. Johannes Ev.
Herr Wilhelm Prandtner des Innern Rats	St. Thomae

Herr Adam Perkhman Stadtschreiber	St. Jakob
-----------------------------------	-----------

[Die Herren des Äußeren Rats:]

Herr Johann Gottfried Scheibel des Eisern Raths	St. Philippus
H. Johann Schwaiger des Eußern Rats	St. Bartholomä
Herr Gregory Lehner des Eisern Rats	St. Mathaeens
Wolfgang Carl des Raths	St. Simon
Herr Stephan Käser des Eisern Raths und pierpreu	St. Thadeen
Georg Feydt Bierbräu	St. Mathias

DPfA, Kirchenbaurechnung 1656/57. (Abschrift durch Pfarrer > Tobias Wischlburger, darin: 1656 von Mir Dechant Wischlburger zur Pfarr Deggendorf gehörig gemacht.)

Schreiner [1845], fol. 202f. (nach Liste in der Kirchenbaurechnung, nicht fehlerfrei).

Apotheken, Apotheker

Bis ins 18. Jh. gab es im heutigen Regierungsbezirk Niederbayern Apotheken nur in Landshut (um 1350), Passau (1384), Dingolfing (um 1441), Straubing (1462), Kelheim (vor 1620), Vilshofen (1645), Abensberg (1749) sowie Deggendorf (1496).

Es ist davon auszugehen, dass auch Ärzte und vor allem Bader Medikamente in gewissem Umfang selbst zur Verfügung hatten. Letzteres wird z.B. deutlich, wenn sie angeklagt wurden, wie Bader *Purgatoria* oder best. *WeibsSachen* ohne Rezept des Stadtdoktors auszugeben. 1805 wurde die Führung von Apotheken durch die Bader abgeschafft.

Die Reihe der Apotheker spiegelt die Geschichte der Apotheken in der Stadt. Es scheint, dass die Apotheke anfangs in Regie der Stadt geführt wurde oder in einem von der Stadt vermieteten Laden untergebracht war. 1602 zahlte die Stadt einen Lohn an einen *Maurer vom Appodeckherladen auszepuzen* (StBauR 1602). Von Anfang an war also nicht unbedingt die Apotheke in einem Haus im Besitz eines Apothekers eingerichtet.

Längere Zeit war die Apotheke in Haus Nr. 173 (Luitpoldplatz 8) zu finden, wohl schon 1580. Weil es am wirtschaftlichsten war, wurden Geschäftshäuser nicht nur im Handwerk häufig zusammen mit der Arbeitseinrichtung an Berufsnachfolger verkauft. Mit dem Kauf des Hauses Nr. 205 (Oberer Stadtplatz 5) durch den Apotheker > Genzinger (1708 oder 1709) sowie der Übernahme von Vorräten und Material der Apotheke des Vorgängers > Kremser 1716 fand ein Lokalwechsel statt, und die lange Tradition der Apotheke in diesem Haus begann. Längerfristig eine zweite Apotheke wurde schließlich erstmals 1858 in Haus Nr. 66 (Pfleggasse 10) aufgemacht. Apotheker gab es aber schon früher wenigstens zeitweise zwei nebeneinander. Vermutlich war teils der zweite bei dem anderen, dem Eigentümer der Apotheke, als Angestellter beschäftigt, teils standen sie auch in Konkurrenz.

Die Geschichte der belegbaren Apotheker setzt 1496 ein mit dem Namen > **Schauer**. (Weindl) 1556 wollte die offenbar verwitwete Apothekerin – der Name ist hier nicht genannt – das Haus verkaufen und bat ihre Kinder – drei Söhne, Hans, Christoph und Mathes, und eine Tochter – sowie den Schwiegersohn um Zustimmung, was ihnen leicht fallen müsse, da der Besitz ja an sie verteilt werde. Christoph sollte bevorzugt mit 115 fl bedacht werden. Dies könnte als Ausgleich dafür, dass er die Apotheke nicht übernehmen würde oder – wahrscheinlicher – als Starthilfe für deren Übernahme gedeutet werden, auch wenn er etwa die Geschwister auszuzahlen hätte. Christoph Schauer war 1542 in Leipzig immatrikuliert worden, war 1555 in Deggendorf lateinischer Schulmeister und Pfarrmesner gewesen, wegen einer öffentlichen Rauferei bestraft und 1556 entlassen worden. Um 1555 war er Apotheker. (Weindl) Am 5.12.1558 verkaufte er die Apotheke an seinen Bruder Matheus Schauer. 1559 besaß Christoph ein Haus, vermutlich in der Hafnerstadt (Graflingerstraße). Matheus wohnte im selben Haus wie die Mutter, wohl Nr. 101 (Rosengasse 1), und war im selben Jahr Bürger geworden. Mathias ist wohl derjenige, der 1562 in Landshut als Apotheker aufgenommen wurde. Christoph und Mathias tauchen in den Protokollen zu der > Religionsbefragung 1571 wieder auf, allerdings sind hier keine Berufsangaben gemacht.

Mit 1580 ist ein weiteres Datum gegeben. Ein in Stein ausgeführtes Familienwappen, wohl das einzige, das an Bürgerhäusern noch zu finden ist, trägt die Inschrift: *Hans Heisinger, Burger zu Döckendorf 1580*. Es befindet sich an Haus Nr. 253 (Oberer Stadtplatz 36), war jedoch ursprünglich an Haus Nr. 173 (Luitpoldplatz 8) angebracht, in dem in der nachfolgenden Zeit die Apotheker ansässig waren. Dies lässt die Vermutung zu, dass > **Heisinger**, über den sonst nichts bekannt ist, Apotheker war. Möglich wäre das vor allem gewesen, wenn der Apotheker Schauer aus konfessionellen Gründen die Stadt verlassen hätte.

1623 nennt die Steuerrechnung einen Apotheker **Caspar Linck**; er wohnte als *Inleit* in einem Haus des Riemers Hans Hueter. 1541 wird auch in Landshut ein Apotheker Jakob Link aus Nürnberg genannt. (Weindl)

1630 ist bei der Nennung des Apothekers der Name nicht angegeben. Der Steuerbetrag entspricht mit 2 β 20 d dem Satz, zu dem alle Handwerker besteuert wurden.

1636 nennt die Steuerrechnung einen Sigmund Höller, Apotheker von Straubing, als Hausbesitzer. Möglicherweise deutet dies auf verwandtschaftliche Beziehungen der in Deggendorf zahlreichen Höller nach Straubing.

1636 wurde > **Johann Urban Seibert** aus Landau a.d. Isar aufgenommen. Sein Name ist weiter für 1639 belegt, als er sich für das Mirakelbuch vom Geiersberg als Zeuge zur Verfügung stellte.

1646 brachte Seybert zusammen mit dem Stadtphysicus > Andreas Huber eine Klage gegen mehrere Kramer und Frauen wegen des Verkaufs von medizinisch wirksamen Waren ein, die zudem zur Abtreibung genutzt werden konnten. Ein paar Wochen später klagte gegen Seibert sein Vater Hans Seiberth, derzeit Wundarzt in der Propstei, der Sohn solle Sorge tragen, dass er ihm die ihm in Landau geborgten 60 fl und ein als Einsatz geliehenes Silbergeschmeide wieder verschaffe. Seine Ausflucht, der Vater schulde ihm noch mütterliches Heiratsgut, während er schon zwei Töchter ausgeheiratet habe, wurde zurückgewiesen und er aufgefordert, dem Verlangen seines Vaters zu entsprechen. 1649 musste man Seibert auftragen, die Apotheke mit guten Medikamenten zu versehen sowie das

Ausgeben von Purgatorien (Abführmittel) ohne ärztliches Rezept zu unterlassen; bei Zuwiderhandeln werde er auf den Turm geschafft und ihm die Apotheke gesperrt.

Offenbar wegen solcher Vorkommnisse wurde 1650 ein zweiter Apotheker aufgenommen, > **Philipp Rockinger**, derzeit noch Apotheker in Vilshofen. Seybert führte jedoch noch das Geschäft; 1651 musste er 37 fl Gebühren an die Stadtkasse bezahlen, die die Visitierung der Apotheke durch den Landschaftsdoktor zu Straubing gekostet hatte – ein horrendes Betrag, wenn man bedenkt, dass er etwa dem Verdienst eines Handwerksmeisters von neun Monaten entsprach. Die Vergütung übergeordneter Beamter, etwa des > Rentmeisters, war auch sonst über Gebühr hoch.

Im folgenden Jahr trat ein neuer Apotheker in Erscheinung, > **Franz Christoph Sutor**. Er stammte aus München, wo er am 3.7.1651 A. M. Schuhmacher geheiratet hatte, und hatte am 3.3.1651 ein Examen vor Stadtphysikus > Dr. Franz Stocker und dem Kandidaten der Medizin, Georg Hochholzer, wohl aus Deggendorf stammend, im Beisein zweier Ratsherren abgelegt. Am 26.5.1651 wurde er aufgenommen, wofür er 14 fl 17 kr 1 hl Gebühr zahlen musste. Zuvor hatte er – was die Bedingung des Rates gewesen war – dem bisherigen Apotheker Seibert die Apotheke mit der gesamten Einrichtung und dem Warenlager (nicht das Haus) abgekauft; der Preis dafür betrug 1.000 fl. Seybert blieb jedoch zunächst in Deggendorf wohnhaft. Sein 1659 gestellter schriftlicher Antrag, man möge ihm das Haus weiterhin vermieten, wurde am 13.8. genehmigt, aber verbunden mit der strikten Aufforderung, ab Martini (11.11.) nun wirklich seinen Abschied zu nehmen.

1654 hatten Stadtphysikus und Apotheker einen nicht alltäglichen Auftrag zu erledigen. Der Nürnberger Handelsmann Melchior Ballent hatte gegen den Kürschner Caspar Fischer wegen des Verkaufs einer Bibergeil geklagt; solche wurden vielfach in der Medizin verwendet. Dabei handelt es sich um eine harzartige Substanz, die der Biber in zwei Drüsen bildet, um damit das Fell zu pflegen und das Revier zu markieren. Die beiden herangezogenen Fachleute hatten an ihrer Echtheit gezweifelt. Weil aber der Verkäufer die Ware zurücknahm, wurde die Klage abgewiesen. 1668 veranlasste Physikus > Dr. Tobias Wischlburger, erst seit dem Vorjahr im Amt, eine Visitierung der Apotheke, weil schon seit drei Jahren keine mehr erfolgt sei. Der Apotheker dürfte wegen des langen Zeitraums nicht unglücklich gewesen sein, wenn man an die hohen Gebühren – wie oben für 1651 aus der Stadtkammerrechnung ersichtlich – denkt, die er selbst dafür zahlen musste.

1689 starb Franz Christoph Sutor. Am 15.9.1690 wurde im Rat aufgrund einer Eingabe des Stadtdoktors – Dr. Tobias Wischlburger – ein Verbot für *unterschiedliche weibs Persohnen, Apodeckher und Pader* wegen Ausgebens von Medikamenten erlassen. Fünf Jahre später, am 21.2.1695 wiederholte sich dieses Verbot des *unzustendigen Medicinierens*, statt des Apothekers waren nun noch die Hausierer genannt, und man beschloss sogar, die Betroffenen alle zur nächsten Sitzung auf den Rat zu zitieren. Angeregt hatte das diesmal aber der Apotheker > **Christoph Valentin Unterrichter**. Dieser stammte aus Kaltern in Tirol, hatte die Universität Innsbruck absolviert und war am 6.10.1690 aufgenommen worden. Wenige Tage zuvor, am 28.9.1690, hatte er die Apothekerswitwe Rosina Sutor gehehlicht.

Doch bereits 1696 starb Unterrichter. Die Witwe Sutor / Unterrichter verkaufte am 27.3.1697 (auf der Gant) Haus und Apotheke um 4.000 fl an Ursula Scherr, Tochter eines geschäftstüchtigen Schiffmeisters von Straubing, und ihren Bräutigam > **Ferdinand Kremser**, Witwer und früherer Apotheker in Eggenfelden. 2.000 fl hatte die Mutter der Scherr von Straubing zur Verfügung gestellt. Von Kaufpreis und Zinsen standen aber noch 1714 größere Teilbeträge aus.

Kremser bereitete offenbar immer wieder Schwierigkeiten. Als ihm und den drei Badern 1705 die schon von früheren Jahren her bekannten Regeln zur Medikamentenausgabe nähergebracht werden sollten, wurde er ausfällig, zahlte eine Strafe nicht und rannte einfach davon. 1705 kündigte der Rat ihm das Bürgerrecht auf und wies ihn aus. Dem kam Kremser aber nicht nach. Am 16.4.1708 legte der neue Stadtphysikus > Johann Anton Thavon auf eine Anfrage des Rates die Missverhältnisse dar. In derselben Sitzung wurde dem Apotheker und Provisor > **Johann Georg Genzinger** von München, der einen Aufnahmeantrag gestellt hatte, der Bescheid gegeben, man werde ihn aufnehmen, sofern ihm Kremser seine Apotheke und die Medikamente verkaufe, falls nicht, sei es ihm aber freigestellt, eine neue eigene Apotheke aufzurichten.

Schon am 10.7.1708 wurde Genzinger gegen eine Gebühr von 40 fl aufgenommen; und weil Kremser ein Angebot, ihm Haus und Apotheke abzukaufen, abgeschlagen habe, versprach man ihm, neben ihm nicht noch einen weiteren Apotheker aufzunehmen, auch nicht zuzulassen, dass Kremser seine Apotheke einem anderen Apotheker verkaufe. Genzinger erwarb vermutlich noch 1708 das Haus Nr. 205 (Oberer Stadtplatz 5) mit der Weinwirtschaft von > Johann Friedrich Rechenberger und richtete

darin die Apotheke ein; zur Finanzierung nahm er am 12.9.1709 bei der Pfarrkirche und bei der St. Oswald-Stiftung je 200 fl Darlehen auf; woraus der Hauskauf hervorgeht. (Andere Quellen nennen als Jahr des Erwerbs 1722.) Das Briefprotokoll dafür steht hier nicht, müsste also in dem Band für 1708 zu finden sein, der allerdings nicht vorliegt. Damit bestanden einige Jahre zwei Apotheken nebeneinander; bei der Visitation 1712 durch den Straubinger Landschaftsarzt Johann Georg Rörer mussten tatsächlich die Gebühren für zwei Apotheken erlegt werden, je 6 fl für zwei Arbeits- und zwei Reisetage, insgesamt 24 fl.

1711–1725 saß Genzinger im Rat. Nach der Gant und dem Tod Kremser wurde Genzinger Vormund von dessen Kindern. 1716 erwarb er von der Vormundschaft für 700 fl die Medikamente und die gesamte Einrichtung. Damit war dieses Haus nicht mehr Apothekenlokal. 1717 wurde das Haus an den Bäcker Georg Schöpfer verkauft. Genzinger war demnach von 1716 an im Besitz von zwei Konzessionen.

Genzinger führte die Apotheke bis zu seinem Tod 1731. 1732 wurde der Apotheker > **Josef Gaar** von Dingolfing aufgenommen. Er wurde 1733 Eigentümer. Sein Nachfolger wurde 1763 durch Heirat mit einer Tochter Gaars der aus Burghausen stammende Apotheker > **Joseph Steiner**. Am 2.11.1763 übergab an diesen Witwe Maria Katharina Gaar das von den Genzingerischen Erben gekaufte Haus mit zwei Apothekergerechtigkeiten samt Einrichtung um 5.219 fl.

1793 wurde Eigentümerin die Witwe **Maria Steiner**. Am 14.4.1803 übergab sie an den Sohn Xaver Steiner.

Von Steiner erwarb am 4.9.1806 der aus München stammende Apotheker > **Sebastian Anton Sell** um 12.000 fl das Haus Nr. 205 samt Inventar und Einrichtung. Die Familie Sell führte das Haus bis zur Schließung im Jahre 1984. –

Nachdem Anträge auf Errichtung einer zweiten Apotheke von Anton Schuller 1848 und von Joseph Schlager aus Amberg 1855 noch abgelehnt worden waren, konnte endgültig 1857 in Deggendorf durch **Anton Schuller** eine zweite Apotheke eröffnet werden, die Marien-Apotheke in Nr. 66 (Pfleggasse 10). 1868 führte sie Heinrich Reinhardt, ab dem 16.1.1882 Johann Daßberger, 1886 Josef Löffler, 1898 Josef Greifenstein aus Osterhofen, dann Ludwig Götz.

Es folgten 1949 die Engel-Apotheke (Luitpoldplatz 6), 1960 die St. Martin-Apotheke (Graflingerstraße 15), 1961 die Bahnhof-Apotheke (Westliche Zwingergasse 10) und in der Folge noch weitere Apotheken. –

VIII 50 Akt 1805 Abschaffung der Hausapotheken bei den 3 Badern oder Chirurgen;

RP 25.10.1555, 10v; 1556, 59r, 60r, 61r, 68r, 70v; 1570, 42r;

RP 12.2.1571, 68r, 68v (Religionsbefragung Matthes und Christoph Schauer); 22.1.1646, 7r (Klage des Hans Urban Seibert); 21.6.1649, 45r (Anweisungen zur Führung der Apotheke);

RP 11.12.1636, 91v; StKR 1636, 13r (Aufnahme Seibert Joh. Urban aus Landau a. d. Isar);

VP 18.11.1650, 73r (Aufnahme Rockinger als zweiter Apotheker); 3.3./26.5.1651, 28v, 53v (Aufnahme Sutor); 27.2.1654, 15v (Klage wg. der Bibergalle); 13.8.1659, 79v (Antrag des Seybert wg. Haus); 16.3.1668, 44v (Visitation der Apotheke); 6.10.1690, 44r (Aufnahme Unterrichter); 15.9.1690, 38v und 21.2.1695, 12r (Verbot des *Medicinierens*);

RP 16.10.1705, 139v (Eklat mit Kremser im Rat); 11.12.1705 (Entzug des Bürgerrechts); 16.4.1708, 20v, 21v (Darlegung von Dr. Thavon, Aufnahmeantrag Genzinger); 10.7.1708, 35r (Aufnahme Genzinger);

StR 1559, 8v, 20r, 42r (Schauer); 1559, 8r (*jung Schauer Mathes, heuer burger worden*), 42r (Christoph Schauer);

StR 1623, 19r (Caspar Linck); 1630, 27v; 1636, 11v (Sigmund Höller), 33v (Johann Urban Seiberdt);

StKR 1651, 3v (Gebühren für Visitierung); 1732, 10v (Aufnahme Gaar); 1712, 45v (Gebühren für Visitation zweier Apotheken);

StBauR 1602, 10r (Maurerlohn);

BP 15.3.1651, 120r (Verkauf der Apotheke Seibert an Sutor); 27.3.1697, 16v (Witwe Sutor Verkauf Haus u. Apotheke an Ursula Scher); 20.8.1716, 57r (Genzinger Kauf der Apothekeneinrichtung und Medikamente von Vormündern der Kremser-Kinder);

Urkundenbuch Straubing I 1911–1918, 632;

Zierer / Friedl 1937, 102 (Unterrichter wurde aber nicht 1651, sondern erst 1690 aufgenommen), 123

(ergänzungsbedürftig); Weindl 1964, 8, 17, 64f., 91, 108; Petschek-Sommer 1985, 17ff.; Keller 1995, 150–156; Behrendt 2010, 54f.; Wagner 2016, 38f.; Wagner 2020, 107, 128, 151.

Weindl, Hans, Die Apotheken in Niederbayern in ihrer historischen Entwicklung, in: VHVN 90 (1964), 5–160.

Arbeit

Fink, P. Wilhelm, Bausteine zur Geschichte der Stadt Deggendorf. Arbeit, in: GuW 1936/22, 86; 1936/23, 89.

Arbeitszeiten

Nach den Anordnungen des Rates von 1556 mussten die Maurer und Zimmerleute von Georgi (23.4.) bis Michaeli (29.9.) von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeiten. –

RP 16.6.1556, 77r;

Bauer 1894, 28; Behrendt in Molitor 2003, 76f.

Armenfonds > Armenfürsorge, Wohltätigkeitsstiftungen, Armeninstitutsstiftung, Hausarmenamt

Armenfürsorge

In einer Zeit ohne allgemein gesetzlich geregelte Sozialfürsorge waren Arme und Bettler eine Herausforderung für Kommune und Gemeinschaft. Die mittelalterliche Armenfürsorge entwickelte sich auf dem Hintergrund der biblischen Impulse zur leiblichen Barmherzigkeit. Auch das vorbildliche Leben von Heiligen führte dazu, dass die Wohltätigkeit auch in Synodenbeschlüssen institutionalisiert wurde. Pflichten für den Bischof, das Wirken von Mönchsorden, die Einrichtung von Spitälern, auch um die Gastfreundschaft für Fremde zu ermöglichen, private Stiftungen von vermögenden Bürgern führten zu einem differenzierten System von Einrichtungen zur Fürsorge für Arme. Diese waren größtenteils auf die Almosen der besser gestellten Bürger angewiesen; für manche, vor allem aus dem Umland in die Stadt kommende Mittellose, blieb oft als einzig möglicher Lebensunterhalt das Betteln.

Während im Mittelalter zunächst die Zahl der Armen und Bettler überschaubar war, führten zahlreiche Entwicklungen in der beginnenden Neuzeit zu einer Zunahme, die neue Ansätze wie eine Bettelordnung hervorbrachten. 1370, 1478 und wieder 1522 in Nürnberg, 1437 in Frankfurt, 1525 in Ypern wurden solche Statuten entwickelt, die ständig umfassender und rationeller wurden. (Ratzinger, Isenmann, Schepers) Zunächst wurde das Ziel einer Versorgung der Armen angestrebt, doch trat im Lauf der Zeit der Charakter der Kontrolle immer stärker hervor. Der absolutistische Staat setzte sich zum Ziel, die Arbeitsproduktivität im Land zu erhöhen, wozu auch die Beseitigung von Bettler- und Landstreichtum dienen sollte.

Nach mehreren Vorstufen erließ Kurfürst > Maximilian I. (1573–1651, 1597 Herzog, 1623 Kurfürst) für Bayern 1627 eine Bettelordnung, die aber zunächst das Übel noch verschärfte. Verbote ließen sich nicht durchsetzen. 1630 wurde ein Bettelmandat erlassen, das systematische Regelungen zum Ziel hatte. Mit mehreren Erneuerungen wurde versucht, ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Die Erlaubnis zum Betteln wurde vom Erwerb einer Bettelmarke abhängig gemacht, die Konzession registriert, die Bedürftigkeit regelmäßig überprüft. (Schepers) Alle Bettler waren zu erfassen und durch öffentliche Almosensammlungen zu versorgen, wobei die kontrollierte Verteilung an den Besuch religiöser Veranstaltungen gekoppelt wurde, mit dem Ziel der geistlichen Betreuung wie auch der Erziehung. (Ratzinger, Eder)

Das Einsammeln von Spenden für Arme war wie das Verteilen schon im Mittelalter in der Gemeinde oder der Pfarrei organisiert. Betteln war nur vor der Kirche erlaubt, nicht an den Haustüren, dort nur für Sieche bei besonderen Notfällen und mit eigener Erlaubnis. (Schepers) Mit Strafen wurden Arme, die gegen die Bettelordnung verstießen, nicht belegt, jedoch Beamte, die etwa unzulässigerweise Betteln erlaubten, nicht die vorgeschriebenen Opferstöcke für die Armen aufstellten oder nicht genügend für die gerechte Verteilung der Spenden sorgten, außerdem Wirte, die eine Bettelhochzeit zuließen (Schepers); denn Heiraten war nur erlaubt, wenn der Unterhalt für die Familie gesichert war.

Verheiratete konnten zum Bettler werden und eine Familie einigermaßen erhalten, natürlich auch Kinder bekommen. Auch gab es *Hausarme* oder *verschämte Arme*, die nicht auf der Straße betteln konnten oder wollten. (Isenmann, Schepers) Ihre Versorgung wurde in einer Hausarmenrechnung erfasst, für die ein Ratsherr verantwortlich zeichnete. Ein *Bettelrichter* war ein Angestellter oder Beauftragter der Stadt, *welcher Ordnung unter die „Bettelleute“ zu bringen hatte* (Zierer). Für die Spitäler wurde durch die Kirche die Einsetzung bürgerlicher Verwalter oder Pfleger vorgeschrieben. –

Für alte Bürger, die eine Versorgung oder eine Pflege brauchten, standen in Deggendorf schon sehr früh verschiedene Einrichtungen bereit, die meist auf eine Stiftung zurückgingen, so das > Bruderhaus, das > Betschwesternhaus, das > Katharinenspital, später der > Vinzentiusverein. Für Kinder wurde 1696 ein > Waisenhaus gestiftet, im 19. Jh. die > Suppenanstalt für Schulkinder. Ergänzend dazu sollte das Pfründewesen mit den zahlreichen Benefizien auch die Seelsorge sicherstellen, die Besuche bei Kranken und Sterbenden umfasste.

Im Katharinenspital, ursprünglich Unterkunft für arme Wallfahrer und ortsansässige Kranke, fanden zunehmend ältere Bürger Aufnahme, die sich durch ihr Vermögen einkaufen konnten, z.B. indem sie dem Spital Eigentum in Form von Kapital oder Grund und Boden überschrieben, auch der persönliche Nachlass (Bett, Bargeld, Kleidung) ging in der Regel in den Besitz des Spitals über, wobei die übermachten Werte allerdings eine große Schwankungsbreite zeigten. Dadurch wurde der ursprüngliche Zweck aufgehoben bzw. zu dem eines Altersheims verändert, eine Entwicklung, die auch anderswo zu beobachten war. (Isenmann, Eder) Aber auch solche Fälle trugen dazu bei, dass das Spital *die reiche Pfründt* werden konnte.

Aufgrund der zahlreichen Stiftungen und Zugewinne wurde das Spital – wie in anderen Städten – zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Stadt, etwa durch Verpachtung von Grundstücken oder die Vergabe verzinslicher Darlehen. Die landwirtschaftlichen Erträge wirkten ausgleichend auf den Markt. Die Aufsicht über die Rechnungen lag beim Rat der Stadt.

Für die Armen der Stadt konnte der Rat im Einzelfall auf Antrag Beihilfen zuteilen. Die Kosten dafür wurden je nach gerade gegebener Zahlungskraft den verschiedenen milden Stiftungen zudiktiert. Hier gab es aber auch Stiftungen, so die von dem kurf. Beamten Johann Jakob von Edlmayr (vorher Sedlmayr) oder von dem Klosterschlichter und späteren Benefiziaten > Ignaz von Dalhofen, deren Stipendien teils nur an Theologiestudenten zu vergeben waren. Dabei war es ein Vorteil, dass die Verwalter im Rat saßen und dazu Auskünfte geben konnten. Stifter von Jahrtagen oder Gedächtnismessen trugen hier das Ihre bei, indem sie in die testamentarischen Verfügungen die Bestimmung aufnahmen, dass im Anschluss an die Messe (d.h. nach dem Besuch der Messe, in der für den Spender gebetet worden war) an die Armen Almosen oder Brot ausgeteilt werden sollte.

Die Versorgung von Waisenkindern, die nicht bei Verwandten unterkommen konnten, wurde vom Rat jeweils von Fall zu Fall geregelt. Bevor es das 1695/1696 von > Caspar Aman gestiftete Waisenhaus mit der begrenzten Zahl von 6 Plätzen gab und auch später, wurden Waisen an aufnahmebereite Eheleute gegeben, wobei für deren Versorgung Regelungen getroffen wurden, einzelne auch an eine der milden Stiftungen wie Bruderhaus oder Spital, wo sie einen Schlafplatz und das Nötigste an Nahrung und Kleidung erhielten. In der Spitalrechnung werden öfters Ausgaben für ein Waisenkind, das im Haus erzogen und betreut wurde, z.B. Kosten für Schulbücher, verrechnet. Entsprechend wurde mit > Findelkindern verfahren, bei denen vermutlich die Vergabe an Pflegeeltern überwog, wohl weil es sich dabei um Säuglinge handelte.

Einen Sonderfall stellen die Handwerksburschen auf der Wanderschaft dar. Viele von ihnen dürften keine Reichtümer mit sich getragen und ein Almosen gerne entgegengenommen haben. Obwohl sie kein Heimatrecht und daher auch keinen Anspruch auf eine Hilfe hatten, war ihre möglicherweise schwierige Situation nicht selbst verschuldet, weil die Wanderschaft durch die Vorschriften der Zünfte gefordert wurde. In Deggendorf wurde ihnen bei Bedarf ein Zehrpennig aus dem Armenfonds gereicht. (XIV 16.) Ihre Anzahl dürfte stets relativ hoch gewesen sein. 1794 waren es beispielsweise bei einer Einwohnerzahl von etwa 2.400 Seelen 1.418 zugereiste Handwerksburschen. (Zierer) Ständig auf der Suche nach Arbeit werden die meisten von ihnen sich nur kurzfristig in der Stadt aufgehalten haben.

Im 19. Jahrhundert versuchte der Staat vorübergehend durch eine restriktive Gesetzgebung für Ansässigkeit und Heimatrecht den Schutz der Gemeinden, die für die Armenfürsorge zuständig waren, vor einer zu großen Zahl von Fürsorgebedürftigen zu erreichen. 1816 wurde gar eine Verordnung erlassen, die das Almosengeben an herumziehende Bettler mit einer Geldbuße von 1 bis 5 fl bedrohte. Mit der Liberalisierung des öffentlichen Lebens wurden jedoch diese Restriktionen abgebaut. –

Als Illustration zu einigen Aspekten können weitere Hinweise und teils entsprechende Akten- oder andere Notizen auch aufgrund der Deggendorfer Gegebenheiten herangezogen werden.

Bei Personen, die im Spital, nahe dem Pfarrhof gelegen, gelebt hatten, ist dies offenbar durchwegs in der Beerdigungsmatrikel angegeben, was der jeweils erste entsprechende Eintrag im Jahr (BMatr 3.9.1614, 2.3.1615, 19.4.1616, 17.1.1617, 15.3.1618, 23.2.1620 usw.) nahezu legen scheint, so als wäre es ein Auszeichnungsmerkmal, während Angaben zur Wohnung sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts einbürgerten. Vermutlich waren die Spitaler dem Pfarrer besser bekannt als manche andere Bürger. Viele von ihnen stammten auch nicht unbedingt aus den armen Schichten. Als Gegenwert beim Einkauf ins Spital wurden manchmal ganze Häuser übereignet.

Die Tätigkeit als *Bettelrichter* oder *Bettelvogt* war einem Angestellten oder Beauftragten der Stadt übertragen. Eine *Bettelrichterin* (EMatr 29.10.1697) war vermutlich die Ehefrau und Helferin eines solchen Beauftragten. Am 2.6.1649 wurde Georg Amon als Turmwächter, Kalkant (Balgtreter an der Orgel) und *Bettelvogt* aufgenommen (VP 1649, fol. 42v); er hatte damit gewissermaßen drei Teilzeitjobs erhalten. Dass die Tätigkeit des Bettelrichters wohl wenig Ruhm einbrachte, wird daran ersichtlich, dass 1670 der Weißbäck Reichard Käser den Mesner Wolf Haselberger mehrmals als *obristen Bettelrichter* verschrie, wie in einem Beleidigungsprozess zutage kam (VP 16.6.1670, 65rv).

Das Einsammeln von Spenden für Arme war wie das Verteilen schon im Mittelalter in der Gemeinde oder der Pfarrei geregelt. *Die Organisation der Armenpflege in den Städten war im Mittelalter musterhaft und schloß sich an die Pfarrgemeinden an.* Schon im 13. Jahrhundert übernahmen zunehmend die Städte die Armenfürsorge; so hatte Passau schon 1207 ein eigenes Almosenamtsamt. (Ratzinger) Nach dem Bettelmandat von 1630 sollten bestimmte Personen dazu verordnet werden, die Almosen, ob Geld oder Nahrungsmittel, einzusammeln und nach dem Gottesdienst zu verteilen, auch den Alten und Kranken, die nicht kommen konnten, zu bringen. (Schepers) Bei der Beerdigung von Simon Reutmair am 13.10.1616 hielt der Pfarrer fest, er sei *Burger so daz Allmusen eingenommen* gewesen, ebenso bei der von Margretha Hauspert am 4.12.1616.

Verschiedentlich wurden besondere Erlaubnisse zum Betteln, auch von Tür zu Tür, ausgestellt. Seit dem Bettelmandat des Kurfürsten von 1630 wurde mit einem *Zaichen*, einer Marke oder einem Schein, eine solche Berechtigung zum Betteln in einem bestimmten Gebiet nachgewiesen. (Schepers) 1490 war der Bürgerstochter Maria Görz *in ansehung ihrer Unvermögenheit das almusen mit dem Zaichen verwilliget worden* (VP 14.4.1690, fol. 21v). In Ausnahmefällen wurde ein besonderer *Samblungsbrief* erteilt: *Oswalden Stöttmayr burger und weinzierl alhie ist auf sein undertheniges anlangen, in ansehung seiner wissentlichen unvermögenheit, der gebettene Almosen: oder samblungsbrief, damit er sein khlain 8 Wochen altes khindt, seines habenten gefehrlichen: und auf die welt mitgebrachten Gewäx curiern lassen khönne, verwilligt worden.* (VP 2.3.1691, 8v.)

Der Vermerk Bettler (*mendicus, mendica, Bettlweib, Bettl*) in der Beerdigungsnotiz nimmt sich durchwegs wie eine Berufsangabe aus. Von 1616 bis 1631 wurden nach der Matrikel siebzehn Bettler begraben.

Ein Aufstieg aus der sozialen Stufe des Bettels war wohl normalerweise versperrt. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Am 28.5.1686 schlossen *Hans Gerner ein Bettlmann* und *Anna Schalckh Wirtin v. Erkenfelden* (Eggenfelden?) den Bund der Ehe. Dass eine Bettlerin – Amaley Widmann, beerdigt am 24.3.1627 – Mitglied (*soror*, Schwester) der > Corpus-Christi-Bruderschaft war, ist ein Hinweis dafür, dass diese Gebets- und Gottesdienstgemeinschaft wie auch andere > Bruderschaften sich nicht nach bürgerlichen Kriterien abschloss und erklärtermaßen auch soziale Aufgaben für Mitglieder wahrnahm. Frauen waren in ihr zahlreich vertreten. In der vorhandenen Beerdigungsmatrikel ist für die Jahre seit der Begründung 1626 bis 1633 bei 74 Verstorbenen die Mitgliedschaft in der Bruderschaft angegeben, 43 davon sind Frauen.

Bei sehr vielen Beerdigungseinträgen steht die Angabe *pauper*; vermutlich weist dieser Zusatz darauf hin, dass der Pfarrer, der in der Matrikel manchmal auch Gebühren vermerkte, hier auf Einnahmen mehr oder weniger verzichten musste. Aber selbst ohne diesen Zusatz und bei angegebenem Beruf wie bei dem Tagelöhner *Konrad Silbernagl* (BMatr 6.10.1621) kam es vor, dass der Pfarrer, obwohl er *vigil u. seelampft gehalten*, leer ausging, als die Ehefrau unter Tränen gestand, dass sie nichts besitze. Diesbezüglich richtete der Bischof 1634 ausdrücklich die Anweisung an die Pfarrer: *die Stolgebühren dürfen nicht überschritten und sollen den Armen erlassen werden*, und 1652 wurde erneut allgemein

angemahnt: *Die Geistlichen sollen für Ausspendung der heiligen Sacramente und andere geistliche Verrichtungen ihre Pfarrkinder nicht mit geldsüchtigen Forderungen beschweren.* (Lipf)

- R 12: Kirchen-, Kommendeamts- und Bruderschaftsrechnungen (später Kultusrechnungen) 1801–1805. 5 Bde.
- R 17: Edlmarsche Fundations-Rechnungen 1710–1799. 62 Bde.
- R 18: Milde Stiftungs- und Wohltätigkeitsrechnungen 1801–1818. 12 Bde.
- R 19: Rechnungen des St. Katharinenspitals 1551–1799. 154 Bde.
- R 20: Rechnungen des Leprosen- oder Feldsiechenhauses 1615–1798. 53 Bde.
- R 21: Rechnungen des Bruderhauses 1605–1799. 119 Bde.
- R 22: Rechnungen des Blatternhauses 1625–1799. 113 Bde.
- R 23: Rechnungen des Betschwesterhauses 1626–1799. 109 Bde.
- R 24: Rechnungen des Waisenhauses 1698–1799. 82 Bde.
- R 25: Hausarmen-Rechnung 1681–1799. 103 Bde.
- R 30: Rechnungen der Zehn-Benefizien 1627–1701. 38 Bde.
- R 33: Kommende-Amts-Rechnungen 1703–1805. 98 Bde.
- R 34: Milde Stiftungen 1800–1806. 6 Bde.
- R 35: Kultus-Rechnungen 1808-09–1832-33. 16 Bde.
- R 26: Wohltätigkeits-Rechnungen 1808–1834.

XIV 15: Unterstützung von Ganz- und Halbwaisen aus der Waisen- und Leprosenhausstiftung; verweigerte Unterstützung eines Findelkindes als stiftungswidrig. 1813–1818.

XIV 16: Verzeichnis der angekommenen Handwerksburschen und anderer Personen, denen aus dem Armenfonds Zehrpennige gereicht wurden. 1790–1795.

Allerh. Verordnung vom 28. November 1816, die Bettler und Landstreicher betr., in: Weber I 1880, 495–506.
VP 22.6.1707, 253v (Beschluss zu einem Brief an den Pfleger *umb die abstöllung d hausierer*);
Bischöfliche Erlasse vom 15.12.1634 bzw. vom 31.1.1652, in: Lipf 1853, 46f., 57.

Angabe „Bettler“ in der Beerdigungsmatrikel im 17. Jahrhundert (1616–1631): BMatr 6.6.1616, 5.12.1617, 12.10.1618, 2.6.1620, 19.12.1622, 15.3.1624, 17.1.1625, 24.3.1627, 7.8.1628, 1.12.1628, 20.12.1628, 20.4.1629, 29.8.1629, 5.1.1630, 9.5.1630, 13.8.1630, 23.12.1631.

Ratzinger 1898, 598f., 601–603, 605; Zierer O. J. [1924], 7; Zierer 1924, 55f.; Kandler 1976, 63–69; Isenmann 1988, 184, 188–190; Eder 1997, 15, 21, 32ff, 36; Brandmüller I.2, 1998, 1080–1107 (Uta Lindgren); Schepers 2000, umfassend, bes. 183–186, 233, 236, 238, 270f., 274; Kandler 2003; Hersche 2006, 770–780; Wagner 2012, 62–64; Wagner 2020, 317, 340–372.

Barth, Thomas, Alltag in einem Waisenhaus der Frühen Neuzeit. Das protestantische Waisenhaus von Regensburg im 17. und 18. Jahrhundert. (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, 5.) Friedrich Pustet, Regensburg 2006. (Sammel-Bespr. der 3 Bände Präger 1997, Barth 2006, Kröger 2006 DGBI 31 / 2009, 255–259, Erich Kandler.)

Baumann, Angelika, „Armuth ist hier wahrhaftig zu Haus ...“. Vorindustrieller Pauperismus und Armenpflege in Bayern um 1800. München 1984.

Brandmüller, Walter (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. Eos Verlag Erzabtei St. Ottilien, St. Ottilien. Bd. I., Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit. Teil 1, Kirche, Staat und Gesellschaft. Teil 2, Das Kirchliche Leben. 1998.

Clemens, Lukas / Haverkamp, Alfred / Kundert, Romy (Hg.), Formen der Armenfürsorge in hoch- und spätmittelalterlichen Zentren nördlich und südlich der Alpen. (Trierer historische Forschungen, 66.) Kliomedia, Trier 2011.

Dinges, Martin, Frühneuzeitliche Armenfürsorge als Sozialdisziplinierung? in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991), 5–29.

Dirmeier, Artur (Hg.), Organisierte Barmherzigkeit. Armenfürsorge und Hospitalwesen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Friedrich Pustet, Regensburg 2010.

Eder, Manfred, „Helfen macht nicht ärmer“. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern. (Zugl. Univ. Regensburg, Habil.-Schrift 1997.) Altötting 1997.

Gilomen, Hans-Jörg u.a. (Hg.), Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Zürich 2002.

Hersche, Peter, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. II Bde. Freiburg / Basel / Wien 2006.

Isenmann, Eberhard, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter. 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtreform, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart 1988.

Jütte, Robert, Arme, Bettler, Beutelschneider. Wien 2000.

- Obrigkeitliche Armenfürsorge in deutschen Reichsstädten der frühen Neuzeit. Köln 1984.
- Kandler, Erich [sen.], Große Kreisstadt Deggendorf Bayerischer Wald von den Anfängen bis zur Gegenwart. Nach Unterlagen aus dem Stadtarchiv Deggendorf zusammengestellt. Hg. von der Stadt Deggendorf. Grafenau, Verlag Morsak 1976.
- Kandler, Erich [jun.], Wohltätige Stiftungen, in: Molitor 2003, 227f.
- Kröger, Silke, Armenfürsorge und Wohlfahrtspflege im frühneuzeitlichen Regensburg. 1970 / bzw. 2006 (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, 7.) Friedrich Pustet, Regensburg 2006. (Sammel-Bespr. der 3 Bände Präger 1997, Barth 2006, Kröger 2006 DGBI 31 / 2009, 255–259, Erich Kandler.)
- Kühne, Andreas, Essen und Trinken in Süddeutschland. Das Regensburger St. Katharinenhospital in der Frühen Neuzeit. Friedrich Pustet, Regensburg 2006.
- Kummer, Kathrin, Armenpolitik und Sozialdisziplinierung in Passau im 18. Jahrhundert, in: OG 44 (2002); 57 – 83.
- Lasotta, Friedrich-Arnold, Formen der Armut im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. 2 Bde. Köln 1993.
- Lipf, Joseph, Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg, vom Jahre 1250–1852. Regensburg 1853.
- Mitterwieser [Alois], Aus Deggendorfs Geschichte. II. Das Deggendorfer Waisenhaus und sein Stifter, in: GuW 1922/2, 5–7.
- Aus Deggendorfs Geschichte. III. Das Spital zur hl. Katharina, in: GuW 1922/3, 9–10.
- Aus Deggendorfs Geschichte. IV. Das Bruderhaus zum hl. Oswald, in: GuW 1922/4, 13f.
- Aus Deggendorfs Geschichte. V. Die übrigen Wohltätigkeitsanstalten der Stadt, in: GuW 1922/5, 17f.; /6, 21f.
- Neumaier, Rudolf, Pfründner: Die Klientel des Regensburger St. Katharinenospitals und ihr Alltag (1649 bis 1809). Friedrich Pustet, Regensburg 2011.
- Präger, Frank, Das Spital und die Armen. Almosenvergabe in der Stadt Langenzenn im 18. Jahrhundert. (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, 2.) Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (Sammel-Bespr. der 3 Bände Präger 1997, Barth 2006, Kröger 2006 DGBI 31 / 2009, 255–259, Erich Kandler.)
- Ratzinger, Georg, Diakonat und städtische Gemeindefürsorge im Mittelalter, in: Ratzinger, Georg, Forschungen zur Bayrischen Geschichte. Kempten, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung 1898, 585–613.
- Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Stuttgart 1980.
- Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian (Hg.), Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Frankfurt a.M. 1986.
- Schepers, Elisabeth, Als der Bettel in Bayern abgeschafft werden sollte. Regensburg 2000.
- Schneider, Bernhard, Christliche Armenfürsorge. Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Eine Geschichte des Helfens und seiner Grenzen. Herder, München 2017.
- 750 Jahre St.-Katharinen-Spital Regensburg. Hg. von der St. Katharinen-Spital-Verwaltung, Regensburg, zum Anlaß des 750-jährigen Bestehens. Regensburg 1976.
- Wagner, Fritz, Kirchenbücher als Geschichtsquelle – Die Matrikel von Deggendorf aus dem 17. Jahrhundert. Versuche zu ihrer Erschließung und Ergänzung, in: DGBI 34/2012, 5–256.
- Die Wallfahrt zu *Unserer Lieben Frau in der Rosen* auf dem Geiersberg in Deggendorf. Untersuchungen zu Geschichte, Brauchtum, Finanzen und Sozialgeschichte. Regensburg 2020. (Bespr. DGBI 42/43 / 2020/2021, 360–363, Ernst Schütz.)
- Weber, Karl, Neue Gesetz- und Verordnungen-Sammlung für das Königreich Bayern mit Einschluß der Reichsgesetzgebung. Enthaltend die auf dem Gebiete der Verfassung und Verwaltung geltenden oder die Interessen des Staatsbürgers betreffenden Gesetze, Verordnungen und sonstigen Bestimmungen zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen. Band 1–10. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung, Nördlingen 1880–1889. Band 11–30. Verlag der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck), München 1889–1903.
- Zierer, Josef, Alt-Deggendorf. Kulturgeschichtliche Bilder aus dem Archivbestande und anderen Quellen zusammengestellt. J. Nothhaft, Deggendorf O. J. [1924.]
- Aus alten Fremdenbüchern, in: GuW 1924/13, 55f.

Armeninstitutstiftung, Hausarmenamt

Dass die Bezeichnungen Armeninstitut und Hausarmenamt gleichbedeutend waren, erhellt etwa aus einem Schuldbrief von 1805 von Johann Georg Kandler (BP 10.1.1805, 4v). Es besteht kein Bezug zur Waisenhausstiftung.

Für diejenigen Armen, die nicht betteln gehen konnten oder wollten, man nannte sie auch die *verschämten* Armen, war das Hausarmenamt eingerichtet worden. Verwalter wie bei anderen Ämtern oder Stiftungen waren für die Verrechnung und Verteilung der Almosen und Spenden verantwortlich,

die bei den sonntäglichen Kirchensammlungen, durch Opferstöcke in den Kirchen, durch Büchsen in den Gasthäusern und bei den Bäckern sowie durch Wochensammlungen eingingen, außerdem kamen Zinsen durch einen allerdings nicht sehr großen Kapitalstock herein, der Darlehensvergaben ermöglichte. Auch Grundbesitz kam zeitweise zustande. 1849 fiel dem Armeninstitut das Haus Nr. 221½ (Schlachthausgasse 15) zu. Dieses wurde 1853 an die Waisenhausstiftung verkauft. 1882 vermachte der aus Deggendorf stammende Geistl. Rat > Johann Baptist Reisinger in Straubing der Armeninstitutsstiftung in der Gemeinde Fischerdorf ein Wiesengrundstück zu 9,722 ha mit der Auflage, dass für alle Zeiten jährlich zwei hl. Messen für den Stifter und seine Verwandten gelesen würden. Ausgaben fielen für Almosen, für Rechnungsstellung und Verwaltung sowie für Bettelrichter an. – 1957 wurde die Stiftung zusammen mit 16 anderen aufgelöst; das geringe Kapitalvermögen und der Grundbesitz wurden der Katharinenspitalstiftung zugeteilt. – 103 Bände Rechnungen (R 25) haben sich für die Jahre 1681–1799 erhalten, wobei die Jahrgänge 1699–1702, 1715, 1718 fehlen. –

B 16: Hausarmer Leudt Salbuch.

R 25: Hausarmen-Rechnungen zu Deggendorf.

Zierer / Friedl 1937, 130; Stadtarchiv Deggendorf 1958, 58; Kandler 1976, 67.

Arrestlokale > Gefängnis

Ärzte > Stadtphysikus, Krankenhaus, Bader, Gesundheitswesen

Aufenthaltsregelungen > Bürgerrecht

Auferstehungskirche

Die Kirche der > evangelischen Gemeinde an der Amanstraße wurde 1897–1899 von dem Architekten > Carl Lemmes geplant und errichtet. Die Grundsteinlegung fand am 31.5.1898, Pfingstdienstag, statt, die Einweihung der Kirche am 29.6.1899, dem Fest Peter und Paul. Die Bauarbeiten waren dem Deggendorfer Baumeister > Franz Xaver Raith († 1924) übertragen worden. Die Orgel lieferte 1899 für 2.100 M die Firma Steinmeyer in Oettingen. Von der Glockengießerei Ullrich in Apolda kamen die drei Glocken zum Preis von 2.500 M. Die farbigen Kirchenfenster stellte die Glasmalerei Bingold in Nürnberg für 1.700 M her, Altar und Kanzel der Schreiner und Holzschnitzer > Josef Binder in Egg für 900 M. Die Baukosten betragen 31.700 M. –

Wie bei mehreren seiner Kirchenbauten wählte Lemmes den Stil der Neugotik, versuchte jedoch durch einzelne Elemente und verwendete Materialien eine Öffnung für die Moderne zu erzielen. Die Kirche erhielt durch ein angedeutetes Querschiff eine Kreuzform und bietet etwa 150 Menschen Platz.

Die Namengebung erfolgte 1975 nach dem Glaskunstfenster im Chorraum, das nach dem Willen der anonymen Spenderin (1899) den Auferstandenen zeigt. –

DDo Nr. 146 vom 1.7.1899, 2 (Bericht von der Einweihung);

Hermann Wagner 1950, 183; Brenninger 1975, 15; Kandler 1976, 177f.; Brenninger 1990, 97, 121; Friedrich 1999 b, 156–159; Junghans 1999.

Ausgrabungen > Stadtarchäologie

Ausweisung > Bürgerrecht